

den Lehrstuhl des Altmeisters Hieber zu übernehmen (1964 - 1984). In dieser Zeit entwickelte sich sein Institut zur feinsten internationalen Adresse.

Fischers großer internationaler Erfolg war bei aller schöpferischen Kraft auch eine Managementleistung. Rechtzeitig erkannte er, dass die modernen instrumentell-analytischen Techniken (Schwingungsspektroskopie, Massen- und Kernresonanz-Spektroskopie) die Molekülchemie revolutionieren würden. Die Revolution handhabte er so, dass er seine besten Nachwuchskräfte in alle Welt zu den Spezialisten schickte und so das neueste methodische Wissen akquirierte. In München wurde zusammengefügt und weiter entwickelt, was man draußen gelernt hatte. In der Anwendung auf die neue Disziplin der Metallorganischen Chemie, die bei Fischer in München ihre Wiege hat, setzte er ein Ergebnis nach dem anderen in die wissenschaftlichen Journale. Bis dahin ungesehene Bindungssituationen zwischen Kohlenstoff und Metallen (Doppel- und Dreifachbindungen, aromatische und olefinische Bindungen) wurden in meisterlichen Experimenten erschlossen und mit wissenschaftlicher Akribie beschrieben. Für das »gemeinsame Abenteuer Forschung« dankte er seinen Ehemaligen für den Nobelpreis, den er neidlos als Leistung der Mitarbeiter bezeichnete. Im Gegensatz zu anderen hatte er auf den Nobelpreis nicht spekuliert. Und so blieb die kindliche Freude damit und der Laureat bescheiden. Heute lebt er zufrieden in Solln und ist viel auf Reisen.

Aus Fischers Elfenbeinturm kamen engagierte junge Chemiker, die ihr Wissen in der aufblühenden Industrie des Wirtschaftswunders umsetzen wollten: Walter Hafner und Reinhard Jira wären hier zu nennen. Beim Münchner »Consortium für Elektrochemische Industrie« erfanden sie ein katalytisches Verfahren zur Herstellung der Industriechemikalie Acetaldehyd aus dem Rohstoff Ethylen (1957/59). Der geniale Wurf schrieb Chemiegeschichte und verlieh der jungen Metallorganischen Chemie Schubkraft von der Anwenderseite. Heute ist das Fach in vielen Industrie- und Hochschullabors sowie in den Lehrplänen aller Universitäten fest verankert.

Den Nobelpreis teilte sich Ernst Otto Fischer mit Geoffroy Wilkinson (1921 - 1996). Es war der scharfe wissenschaftliche Wettbewerb, der die beiden fast gleichaltrigen Chemiker zu Höchstleistungen trieb. Der Engländer Wilkinson war intellektuell besonders hartnäckig, aber Fischer war standfester, konsequenter, emsiger und impulsiver. Fischer wusste, dass »alle Dinge in der Nacht größer und schreckhafter sind als am Tage und kleiner werden, wenn sie deutlicher zu erkennen sind« (Ludwig Thoma, »Wittiber«). Das gab ihm Gelassenheit im wissenschaftlichen Wettstreit. Der Nobelpreis würdigte zeitgerecht - Fischer war 55 - die originelle Entwicklung von chemischen Stoffklassen, die durch Metall-Kohlenstoff-Bindungen geprägt sind.

Fischer erforschte als gebildeter Humanist die hand-

werklich und methodisch schwierige moderne Chemie der Moleküle. Seine Stärke war das Erkennen der großen Linien und Zusammenhänge. Als Pionier der Metallorganischen Chemie prägte er eine Ära. Ein großer Bayer, mit dem München leuchtet.

Wolfgang A. Herrmann

Friedhelm Korte

80 Jahre

Am 24. November 2003 feierte Prof. Friedhelm Korte, emeritierter Ordinarius für Ökologische Chemie der TU München am Wissenschaftszentrum Weihenstephan, seinen 80. Geburtstag.

Friedhelm Korte, geboren in Bielefeld, studierte Chemie und Medizin an den Universitäten Freiburg und Marburg und fertigte seine Dissertation »Synthese purinähnlicher Heterozyklen« bei Prof. H. Lettrè an der Universität Göttingen an. Am Chemischen Institut der Universität Hamburg habilitierte er sich 1954 mit einer Arbeit über die chemische Klassifizierung höherer Pflanzen. Bereits ein Jahr später ernannte ihn die Universität Bonn zum Privatdozenten für Chemie; für seine dortigen Arbeiten über Pflanzennährstoffe wurde er 1956 mit dem Chemiedozenten-Stipendium des Verbandes der Chemischen Industrie ausgezeichnet. 1959 wurde er zum apl. Professor ernannt.

Von 1959 bis 1964 leitete Korte als Direktor der Shell International die Shell Grundlagenforschung GmbH im Schloss Birlinghoven; bevorzugtes Forschungsthema war der Pflanzenschutz. 1964 kehrte er als Extraordinarius an die Universität Bonn zurück, wo er 1967 zum Ordinarius für Organische Chemie und Biochemie ernannt wurde. In dieser Zeit entwickelte er das Konzept der »Ökologischen Chemie« als den Teilbereich der Chemie, der sich mit dem Verhalten von Chemikalien in der Umwelt und Fragen der nachhaltigen Entwicklung chemischer Synthese- und Produktionsverfahren beschäftigt. Diese konzeptionellen Arbeiten führten schließlich zur Gründung des Instituts für Ökolo-



Friedhelm Korte

Foto: MEINEN

gische Chemie der damaligen Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung GmbH, dem heutigen GSF-Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit in Neuherberg. 1972 erhielt Korte einen Ruf auf den ersten Lehrstuhl für Ökologische Chemie an der TUM, den er bis zu seiner Emeritierung 1990 innehatte.

Neben Honorarprofessuren an den Universitäten Buenos Aires und Alahabad/Indien sowie am Institut für Hydrobiologie der Chinesischen Akademie der Wissenschaften, Wuhan, erhielt Korte zahlreiche Medaillen und Ehrungen, darunter die Umweltmedaille des Freistaats Bayern (1987) und das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse (1988). Sein wissenschaftliches Werk - 900 Publikationen - beeinflusste die Chemikaliengesetzgebung in Deutschland und die nachhaltige Goldgewinnung in der Türkei.

Seine Kollegen, Schüler und Freunde wünschen Friedhelm Korte für die Zukunft persönliches Wohlergehen und weiterhin viel Freude an wissenschaftlichen Fragestellungen.

Antonius A. F. Kettrup

Günter Martin Hoffmann 80 Jahre

Am 15. Dezember 2003 beging Prof. Günter Martin Hoffmann, emeritierter Ordinarius für Phytopathologie der TU München am Wissenschaftszentrum Weihenstephan, seinen 80. Geburtstag.

Geboren in Hartmannsdorf (Kreis Lauban/Schlesien), schloss Hoffmann nach einer Lehre das Studium der Landwirtschaft an der Universität Halle/Saale ab und promovierte 1953 zum Dr. agr. (beides mit Auszeichnung); 1958 folgte die Habilitation. Er »wechselte den Arbeitsplatz« und wurde wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Pflanzenkrankheiten an der Universität Hannover, wo er 1963 zum außerplanmäßigen Professor für Pflanzenkrankheiten und Mikrobiologie ernannt wurde. 1972 erhielt er den Ruf auf den Lehrstuhl für Phytopathologie der TUM in Weihenstephan, den er neu aufzubauen hatte. Bis zu seiner Emeritierung hat er die Phytopathologie - vor allem die Mykologie - aufgebaut und weiterentwickelt. Aufgrund der Aktualität und Qualität dieser Pionierarbeiten kam er national und international zu hohem Ansehen.



Günter Martin Hoffmann Foto privat

Günter Martin Hoffmann publizierte 200 Arbeiten in Zeitschriften und Büchern und ist Mitautor des ersten deutschsprachigen Lehrbuchs der Phytomedizin. Sein zweites Lehrbuch, »Parasitäre Krankheiten und Schädlinge an landwirtschaftlichen Nutzpflanzen«, erschien 1999 in der 2. Auflage. Er war in zahlreichen wissenschaftlichen Gremien und ebenso in universitären Selbstverwaltungsorganen tätig. Für seine Verdienste wurde er mehrfach geehrt: Er ist Träger des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und der Verdienstmedaille der Bayerischen Staatsregierung, erhielt den Ehrenteller des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und 1996 die Ehrendoktorwürde der Universität Kiel.

Hoffmann bereicherte auch das Vereinsleben seiner Heimatgemeinde Petershausen und tut dies heute noch. Seine Hobbys sind neuere Literatur, Orgelspielen, Gartenarbeiten, Bergsteigen und Schwammerlsuchen. Er ist Senior einer großen Familie: Seine Frau, früher Lehrerin, drei berufstätige verheiratete Töchter, fünf Enkelsöhne und zwei Enkeltöchter bereichern seinen Ruhestand und sorgen sicher dafür, dass er »auf Trab« bleibt. Wir wünschen Professor Hoffmann alles erdenklich Gute, vor allem Gesundheit, damit er sich noch lange mit seiner Familie an seinen Bergen und der reichen Ernte im Garten erfreuen kann.

Erich Elstner